

Wie mehrere Matterhörner auf einen Blick

Sissach | Spurensuche in der Südsee (V*): Bora Bora

Bora Bora übertrifft an Schönheit und an Eindrücken alle anderen sehenswerten Inseln der Südsee um Welten. Das wissen die Reichsten aber längst und sind dort deshalb oft zu Gast.

Hanspeter Gsell

Sicher werden sich einige Leser gewundert haben, weshalb die schier endlose Reportage über meinen Weg zu Gauguin letztmals so abrupt geendet hat. War ich am Grabe des verehrten Meisters zusammengebrochen oder hatte mich eine tropische Krankheit dahingerafft? War unser Schiff im Sturm gesunken oder war ich auf dem Weg von der Schiffsbar zur Kajüte über die Reling gestürzt und elendig ertrunken?

Nein. Meine Verehrung für Gauguin hielt und hält sich immer noch sehr in Grenzen, tropische Krankheiten gibt es auf den Marquesas keine. Kein Sturm zeigte sich auf unserer 1300 Kilometer langen Rückreise nach Tahiti, die Schiffsbar hatte ich bereits leer getrunken.

Die Insel raubt die Sinne

Nein, es war Bora Bora, das mich dahinraffte, mich gewissermassen ertrinken liess. Dem Anblick dieser Insel kann sich wohl niemand entziehen. Es ist so, als würde man gleich mehrere Matterhörner zusammen erblicken. Matterhörner, die aus dem Dunkelblau des Pazifiks, aus dem Türkis der Lagune herauswachsen. Zwischen dem offenen Meer und der Lagune liegt das Weiss der Brandung wie eine Halskrause, der goldgelbe Sand der Atoll-Inseln rahmt das Gemälde ein. Ein Bild, gesprenkelt mit Palmen, den farbigen Klecksen des Hibiskus, den weissen Blüten der Tiare. Atemberaubend, sinnesberaubend, zum Wahnsinnigwerden schön. Aber nicht nur der Atem, die Sinne und der Ver-



Bora Bora zur frühen Morgenstunde, wenn die Schönen noch tief schlummern.

Bilder Hanspeter Gsell

stand kommen einem abhanden. Es beraubt einem der Sprache. Und genau deshalb haben Sie seit Tagen nichts mehr von mir gehört.

Aber heute nun, ich sitze bei 30 Grad auf dem Balkon, mein Blick verfängt sich in einer kleinen weissen Wolke östlich der Bülchenfluh, heute habe ich die Worte wieder gefunden. Es sind nicht nur schöne, wie folgende Zeilen befürchten lassen:

Am weissen Strand im Sommerland.
Wir beiden gingen Hand in Hand.
Die rote Sonn versank im blauen Meer.

Natürlich wissen wir nicht, mit wem der deutsche Sänger Tony Marshall («Hoppladiddi Hoppladadda»)

Hand in Hand durchs Sommerland schritt. Als ich jedoch das Plakat sah, das ein Konzert genau dieses Tony Marshall auf Bora Bora ankündigte, und genau in diesem Moment die angeblich rote Sonne im blauen Meer zu versinken drohte, wandte ich mich an meine belesene Mitreisende aus Berlin.

«Frau Schmitz, was genau hat dieser Mann mit Bora Bora zu tun?»

«Ja wussten Sie denn nicht, dass der Herr Marshall das berühmte Lied «Bora Bora» gesungen hat? Ich dachte, sie seien Schriftsteller. Und dann haben ihm die Eingeborenen 2008 das Ehrenbürgerrecht verliehen. Und dies 30 Jahre, nachdem das Lied in der Hitparade war. Und zudem gibt es in Baden-Baden einen Tony-Marshall-Weg, Sie Ignorant!»

Das Schöne und die Schönen

Bevor mich Frau Schmitz noch weiter einen Ignoranten schimpfen konnte, verliess ich das Schiff und machte mich auf die Suche nach den Schönen und Reichen. Denn Bora Bora gilt als einer der exklusivsten und luxuriösesten Urlaubsorte in der oberen Preisklasse und gehört zu den teuersten Reisezielen der Welt. Da mussten sie doch zu finden sein. Mit 38 Quadratkilometern war die Insel ja wirklich kein Kontinent.

Am Hafenkiosk um die Ecke wurde ich fündig: «Lindsay Lohan auf Bora Bora schwer erkrankt! Die bekannte Schauspielerinnen (Liebe braucht keine Ferien) wurde von einer Mücke ge-

stochen!» Obwohl ich zu diesem Zeitpunkt nicht wusste, ob Tony Marshall je von einer Mücke gebissen wurde, wusste ich sofort, dass sich die beiden wohl nie näherkommen würden. Ganz abgesehen vom Altersunterschied standen sich deren Ansprüche ans Leben diametral entgegen. Die eine brauchte keine Ferien, der andere schwadronierte Hand in Hand in den Sonnenuntergang.

Schon bald erfuhr ich, dass es auch eine berühmte Schweizerin bis nach Bora Bora gebracht haben soll. Sie heisst Fabienne Marchand und ich habe wieder mal keine Ahnung, wer das ist. Also, diese Frau Marchand war mal Miss-Schweiz-Anwärterin, heiratete 2007 einen schwerreichen Immobilienunternehmer namens Bratschi und wanderte flugs nach Bora Bora aus. Auf einem Motu, einer Insel auf dem Atoll, lebt sie im grössten Haus Polynesiens, beschäftigt sieben Mitarbeiter (inklusive Lehrerin für das allerliebste Töchterlein namens Lilou). Während der letzten Jahre nun hat sie ein Kinderbuch geschrieben, bekam eine Homestory in der «Schweizer Illustrierten» und einen Auftritt bei «Glanz & Gloria». Vielleicht sollte ich auch Kinderbücher schreiben.

In der Ferne sind die Überwasserbungalows des «The St. Regis Bora Bora Resort» zu sehen. Ein Freund meinte einmal zu mir: «Wenn du viel Geld ausgeben willst, dann kaufe dir eine grosse Villa und leiste dir eine anspruchsvolle Freundin. Wenn du noch mehr ausgeben willst, dann

kaufe dir einen Bugatti sowie eine Yacht. Wenn du aber wirklich viel, viel Geld ausgeben willst, dann machst du Ferien auf Bora Bora.»

Damit hat er wohl recht. Davon ausgehend, dass niemand auf Bora Bora in einem mittelmässigen Dreisternehotel in der achten Reihe logieren möchte, ist mit einem Budget von 1000 Franken zu rechnen. Pro Tag. Pro Gast. Ohne Transfer. Ohne Frühstück. Die bereits erwähnte Lindsay Lohan soll rund 40 000 Franken hingeläutert haben. Für eine Woche. Ohne Frühstück. Im «The St. Regis Bora Bora Resort».

Während ich so vor mich hin sinniere, wandere ich der Küstenstrasse entlang. Ich werfe einen Blick ins «Bloody Mary». Auf einer Tafel am Eingang sind all die Schönen und Reichen erwähnt, die hier schon mal diniert haben sollen. Marlon Brando. Jack Nicholson. Leonardo DiCaprio. James Cameron. Ich kann Ihnen verbindlich berichten, dass wirklich alle schon hier waren. Ausser Sepp Blatter.

* 5. und letzter Teil der Sommerserie «Spurensuche in der Südsee» aus der Feder des «Volksstimme»-Kolumnisten Hanspeter Gsell aus Sissach. Bisher erschienen: «Erstes Eintauchen in Gauguins Traumwelt» (17. Juli), «Die Berlinerinnen und der Menschenfresser» (21. Juli), «Viel Farbenfrohes und ein paar Weisse» (4. August), «In der Welt der Düfte und der Farben» (11. August). Serie beendet.



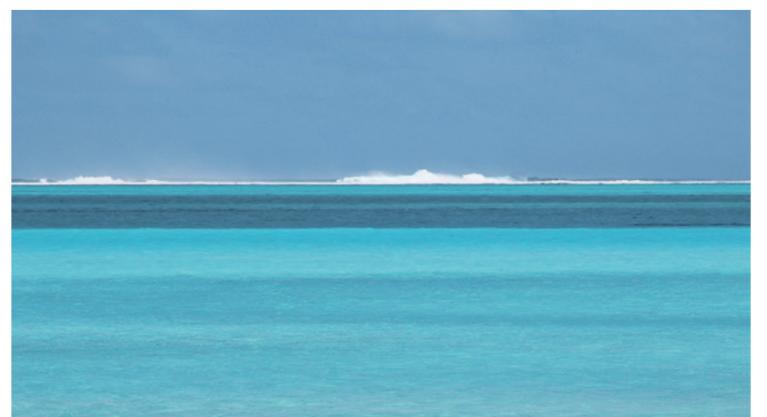
Die «Aranui» legt in einer malerischen Bucht an, als ob sie in einem Kitsch-Film mitwirken würde.



Das Riff vor Bora Bora liefert einzigartige Farbenspiele.

Wer einmal eine Reise tut...

vs. Der 63-jährige «Volksstimme»-Kolumnist und Weltenbummler Hanspeter Gsell aus Sissach hat seine Südsee-Reise für sich in zahlreichen Kolumnen und Bildern festgehalten. In einer sechsteiligen Sommerserie lässt er in seinem ihm eigenen Erzählstil die Leser an seinen Erlebnissen teilhaben. Er selber ist gegenwärtig wieder einmal unterwegs – und wird wohl Stoff für neue Kolumnen und Sommerserien nach Hause bringen.



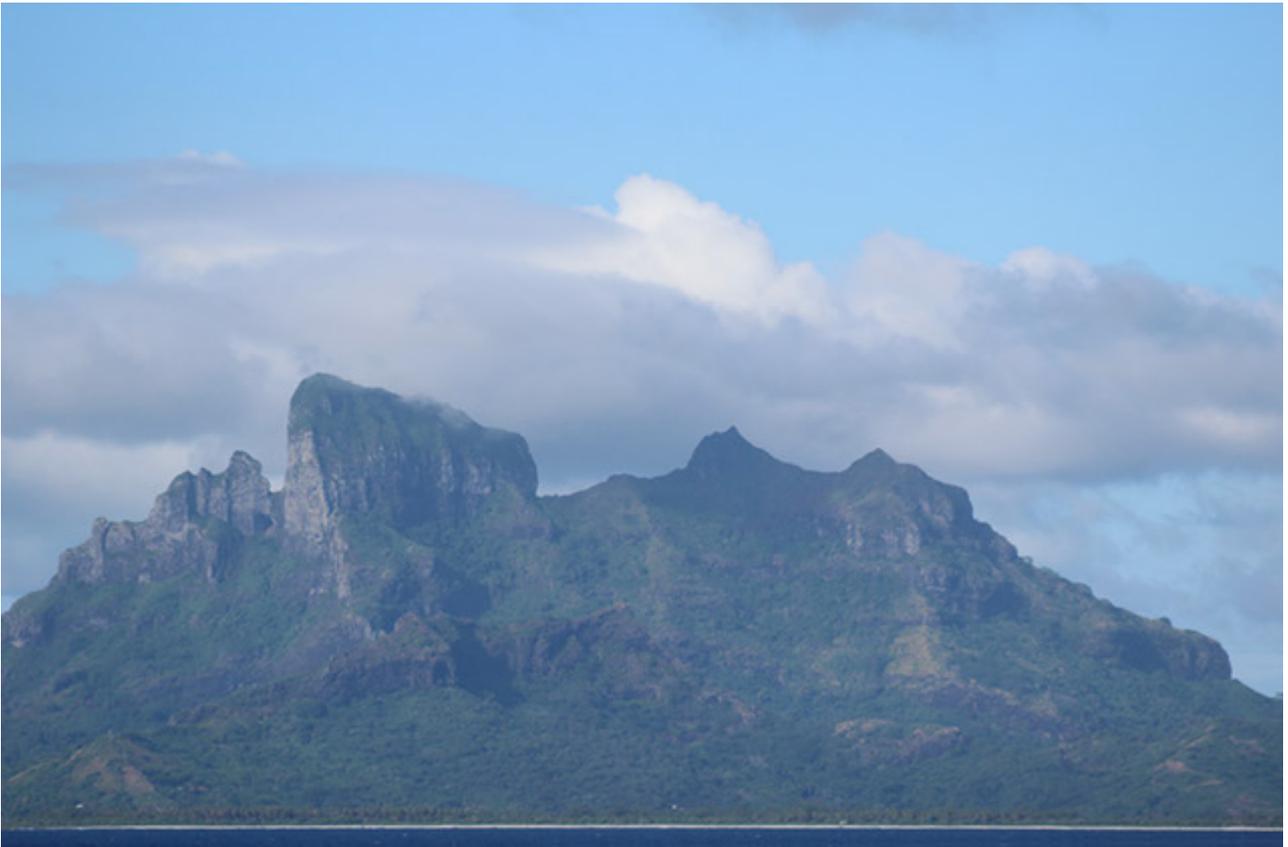
Alle paar Meter stossen die mehrheitlich reichen Besucher auf neue Fotosujets.



1.JPG



2.JPG



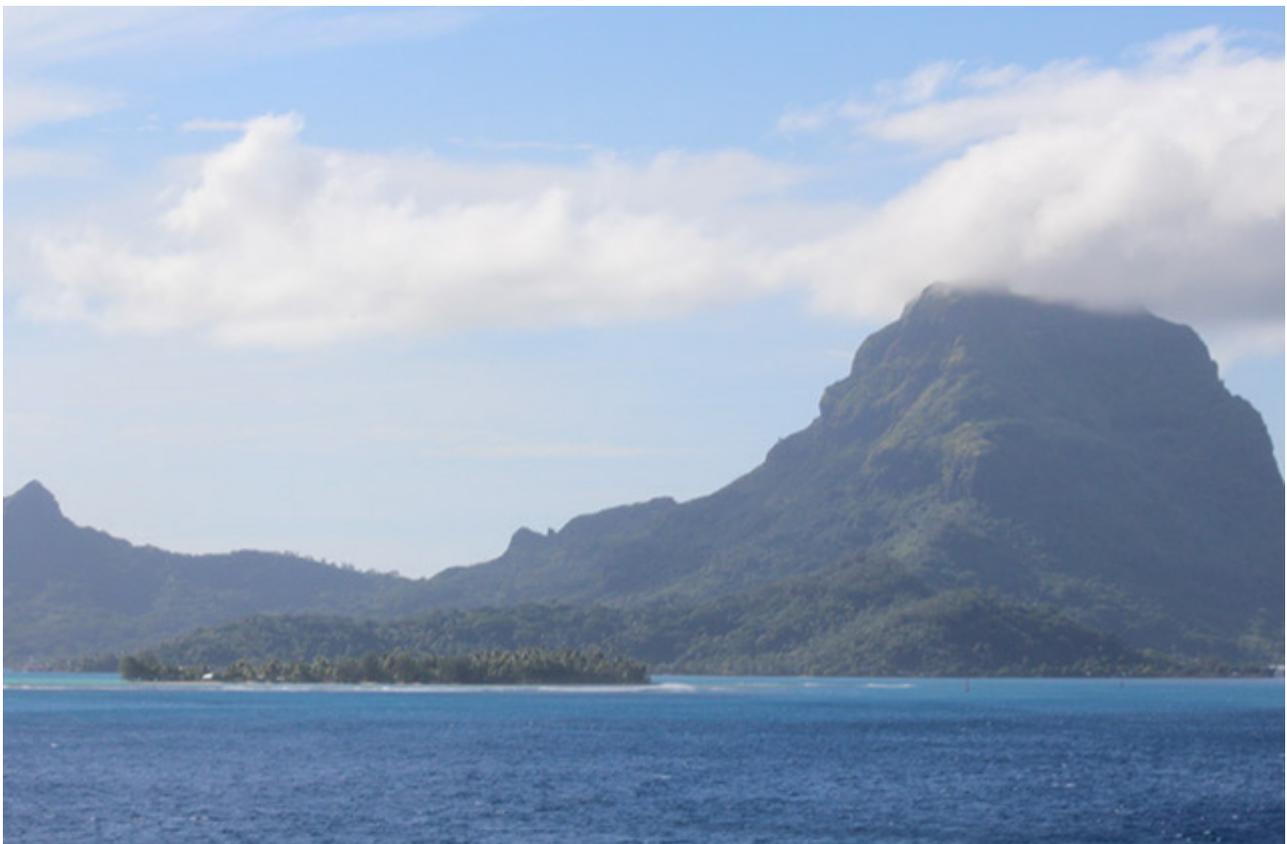
3.JPG



4.JPG



5.JPG



6.JPG



7.JPG



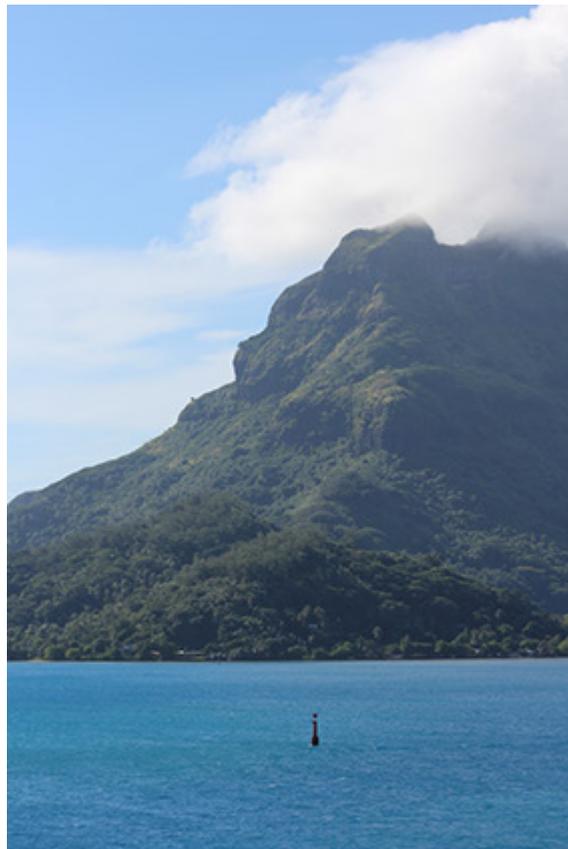
8.JPG



9.JPG



10.JPG



11.JPG



12.JPG



13.JPG



14.JPG



15.JPG



16.JPG



17.JPG



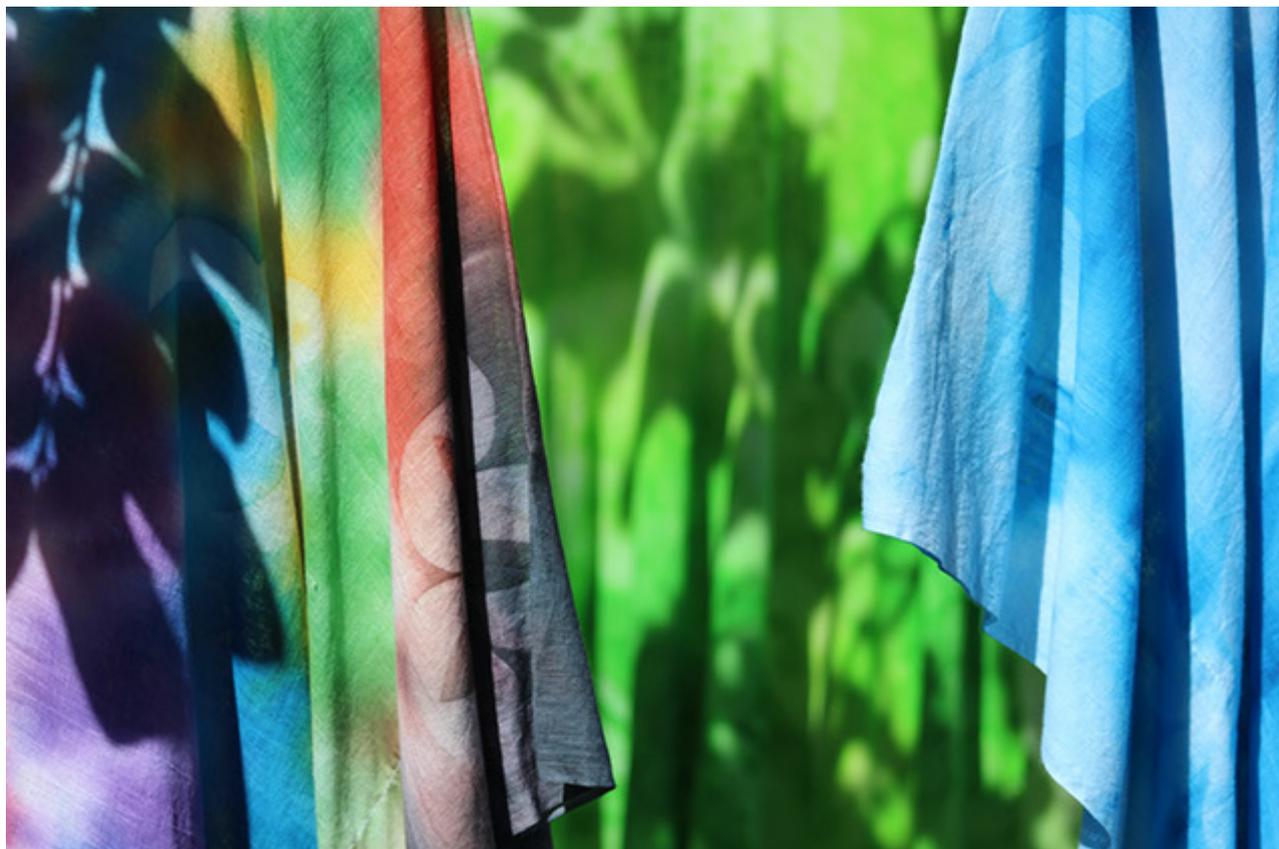
18.JPG



19.JPG



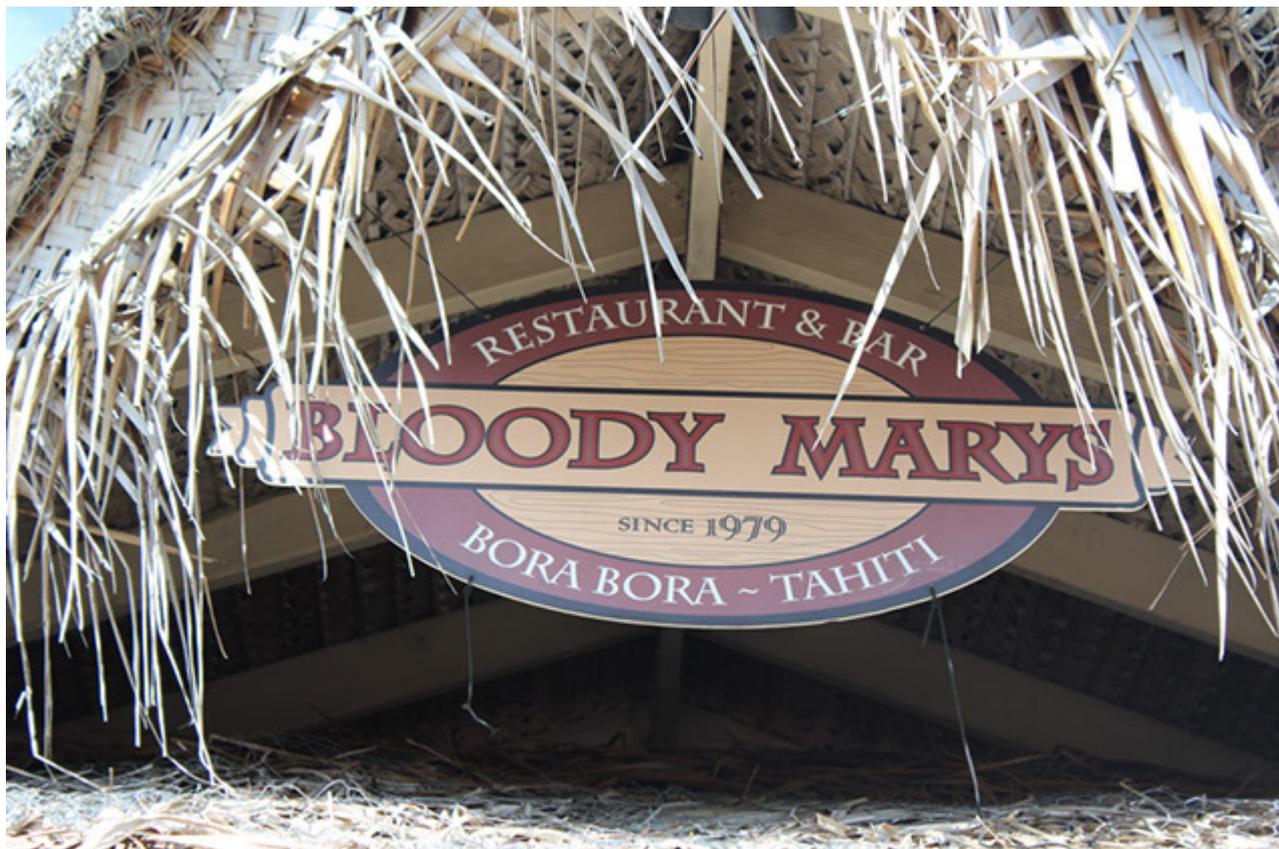
20.JPG



21.JPG



22.JPG



23.JPG



24.JPG



25.JPG



26.JPG



27.JPG



28.JPG



29.JPG



30.JPG



31.JPG



32.JPG



33.JPG



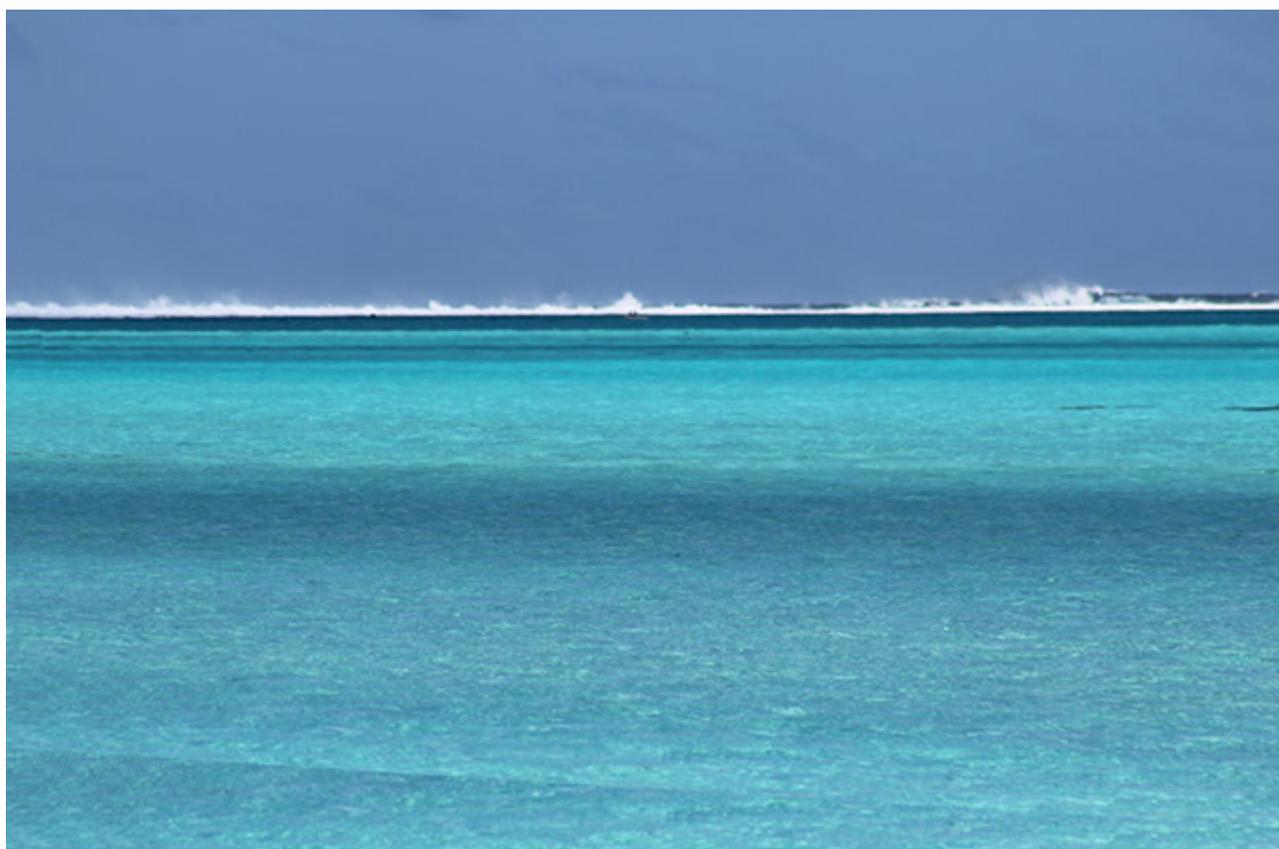
34.JPG



35.JPG



36.JPG



37.JPG